

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 19.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;  
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 19.

Samstag, 24. Jänner 1880.

Morgen: Pauli B.  
Montag: Polycarpus.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile 4 kr., bei  
Wiederholungen 3 kr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

## Zur Geschichte einer Interpellation.

„Slovensti Narod“ bringt in seiner gestrigen Nummer ein „Extra“-Telegramm aus Wien, in welchem es heißt: „Unser Abgeordneter Fürst Windisch-Grätz hat an den Ackerbauminister eine Interpellation gerichtet über die eigenthümlichen Verhältnisse in Idria, und fragt, wie es die höheren Behörden zulassen können, daß die Idrianer Bergleute von den Beamten und der Montandirection so sehr gedrückt werden?“

Mit dieser Interpellation lüftet sich theilweise der Schleier über das Geheimnis, warum sich die slovenischen Pervaken gegen den Willen der eigentlichen Wähler so sehr beeilten, volksthümliche Candidaten für das durch den Tod Barboš erledigte Reichsrathsmandat zurückzuhalten und dafür den über Nacht zum Bewußtsein parlamentarischen Berufes erwachten Fürsten Ernst Windisch-Grätz auf den Schwingen national-clericaler Wahldisciplin zum Volksvertreter emporzutragen. — Nachdem ihre voreerst in vertraulicher Weise gestellten dreifachen Forderungen an maßgebender Stelle nicht rasch genug das erwartete Entgegenkommen fanden, so entschloß man sich, selber im Wege von Interpellationen mehr Nachdruck zu geben. Hierzu schien nun den nationalen Schlaumeiern ein Mann wie geschaffen, der nicht nur ihr Programm gutmüthig unterschrieb, sondern sich auch bereit fand, ihre nationalen Schrullen nach und nach durch Interpellationen zum Ausdruck zu bringen und denselben mit seinem durchlauchtigen Namen und mit dem Gewicht seines fürstlichen Ranges und Einflusses in höchsten Kreisen das entsprechende Relief zu geben.

Nun, der Anfang wäre gemacht, und mit diesem parlamentarischen maiden act hat Fürst W. die erste Abschlagszahlung für seine Dankeschuld bezüglich der Wahl geleistet. — Ob er wohl von der angeblichen Bedrückung der Idrianer Arbeiter,

die ihm plötzlich so zu Herzen geht, schon früher etwas wußte? — Wir glauben, ebenso wenig, als er eine Ahnung davon haben dürfte, welche Triebfedern von unten hinauf eigentlich thätig waren, um ihm diese Interpellation aufzudrängen.

Wem die Verificationsdebatten des letzten Landtages noch im Gedächtnisse sind, der wird es unschwer errathen, welche Motive dieser Taktik zugrunde liegen, und wer die Verhältnisse in Idria einigermaßen kennt, der weiß es auch, aus welchen jubelnden Elementen sich jene locale Idrianer Clique rekrutiert, die es sich schon seit einer Reihe von Jahren zur Aufgabe macht, das früher sprichwörtlich gute Einvernehmen der Idrianer zu zerstören, die geselligen Verhältnisse zu vergiften und die Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten durch die verwerflichsten Mittel aufzuheizen — jener Clique, deren ebenso geistesarmes als leeres Oberhaupt vor kaum 3 Jahren eine gleiche Denunciation an den Ackerbauminister richtete und von diesem eine gebührende, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassende Zurechnung erhielt.

Diese haben die Idrianer Agitatoren noch jetzt nicht verwinden können, und da ihnen angesichts der bevorstehenden Neuwahlen für die Gemeindervertretung die Töne des Sterbeglockens in unangenehmster Weise in den Ohren klingen, so sehen sie sich, in erklärlicher Besorgnis um ihre Stellungen, ängstlich nach Mitteln um, durch welche sie die ihnen voraussichtlich ungünstige Abstimmung der Beamten und der anständigen Bürgerschaft in vermeintlich wirksamer Art durch eine Einschüchterung des maßgebenden Theiles der Wähler Idrias paralytisieren könnten. — Dieses Mittel glauben sie nun in der vom Fürsten Windisch-Grätz ohne Zweifel in guter Absicht und ohne Ahnung der dabei thätig gewesenen eigenthümlichen Motoren gestellten, den thatsächlichen Verhältnissen jedoch in keiner Weise entsprechenden Interpellation gefunden zu haben.

Nun, wir hoffen und erwarten es, daß diese Interpellation vom jetzigen Ackerbauminister dieselbe Abfertigung erfahren werde, welche dem im Vorstehenden erwähnten gleichen Ansinnen vom frühern Ackerbauminister Grafen Mannsfeld zu Theil geworden ist.

## Das eiserne Budget in Deutschland.

Als an die österreichische Regierung die Aufgabe herantrat, das zehnjährige Kriegsetat vor dem Abgeordnetenhaus zu vertheidigen, hatte Minister Horst als hauptsächlichsten Beweggrund dafür die Bemerkung ins Treffen geführt, daß Oesterreich schon mit Rücksicht auf die Erwerbung und die Erhaltung von Allianzen eine achtunggebietende Heeresmacht besitzen müsse. Und in der That, wenn wir einen Blick auf die deutsche Militärvorlage werfen, so will es fast scheinen, daß diese Bemerkung der inneren Berechtigung nicht entbehre, und daß wir einer Zeit entgegensehen, welche, alle Völker bis an die Fahne waffnend, den Wert der Bundesgenossenschaften bloß nach der Höhe der Militärmacht des Alliierten bemisst. Diese Vorlage erhöht von 1881 bis zum Jahre 1888 die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres von 401,000 auf 427,275 Mann und legt dem Steuerbürger eine alljährlich wiederkehrende Mehrleistung von 17.160,242 Mark und eine einmalige Ausgabe von 26.713,166 Mark auf.

In der Begründung dieser Vorlagen wird gesagt, Deutschland müsse auf die Vertheidigung seiner Freiheit und Sicherheit bedacht sein. Der Zeitpunkt, wo die unter anderen Voraussetzungen festgestellte Grenze der deutschen Wehrkraft nicht ohne ernste Gefahr eingehalten werden könne, sei gekommen, Deutschland müsse sich auch für künftige Eventualitäten den verdienten Erfolg seiner Anstrengungen sichern und dürfe denselben nicht durch feindliche Ueberlegenheit gefährden lassen.

## Fenilleton.

### Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.  
(Fortsetzung.)

„Wir giengen den ganzen Garten ab, wie früher das Haus,“ erzählte Chrysoptomus, „zuletzt schritt es bis unter Ihre Fenster.“

„Meine Fenster?“

„Ja, da setzte sich's auf die Bank und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.“

„Und dann?“

„Dann hörte ich wimmern. Herr Gott! wenn das ein Gespenst war, so bedeutet's einen Todesfall im Haus!“

Herr von Rodenstein eilte zu dem Fenster.

„Wo, wo?“ rief er.

„Es ist verschwunden,“ sagte der Diener, welcher ihm gefolgt war.

„Fort, fort!“ schritt der Rittmeister, „wir müssen meine Frau suchen.“

Chrysoptomus hatte schon die Thür erreicht und schrad zurück: „Dort kommt sie“, flüsterte er, beiseite tretend. Herr von Rodenstein ergriff bei

dem Anblicke seiner Gattin ein Schauer. Wie Chrysoptomus es gesagt hatte, gieng sie nicht, sondern sie glitt über einen Theil des Gemaches und sank in einen Stuhl neben dem Schreibtische ihres Gemahls. Auf einen Wink dieses letzteren schloß Chrysoptomus leise die Thür und entfernte sich. Die beiden Gatten waren allein.

Nach einer langen, unheimlichen Pause gieng Herr von Rodenstein auf Johanna zu und erfaßte ihre Hand; sie entzog ihm dieselbe und bedeutete ihm, sich ihr gegenüber zu setzen.

Langsam harrte er vergeblich auf ihre ersten Worte; starr und stumm wie in völliger Geistesabwesenheit lehnte sie mit gesenktem Haupte auf ihrem Stuhle; plötzlich ergriff sie eine Feder, schrieb eine Zeile auf ein Streifen Papier und reichte dieses dem Rittmeister.

Er las die Worte: „Wir müssen die Kinder trennen.“

Herr von Rodenstein schüttelte das Haupt. „Wenn Rudolf unter die Aufsicht seines Hofmeisters kommt, werden die beiden ohnehin wenig miteinander verkehren,“ entgegnete er, erstaunt über den Anfang des unter so eigenthümlichen Umständen herbeigeführten Gesprächs.

„Willst du, daß einer deiner Söhne den anderen morde!“ stieß Johanna scharf heraus.

„Nein; man wird sie überwachen; was verlangst du mehr?“

„Daß nicht ein und dasselbe Dach das Opfer und seinen Verfolger berge!“

„Du beurtheilst die Unart eines Kindes zu hart; — übrigens laß hören; wie möchtest du die Trennung bewerkstelligen?“

Johanna schwieg einen Augenblick, holte tief Athem und sagte: „Sprechen wir klar und deutlich; mein Entschluß ist reif und verträgt keinen Aufschub; die Kinder müssen getrennt werden, wir müssen es ebenjalls. Rudolf ist dein und Floras Sohn — behalte ihn; Norbert gehört mir allein; mein ist sein Unglück, mein sein Leiden, mein seine Schuld — ich will mit ihm dulden — morgen reise ich.“

Nach diesen Worten erhob sie sich; der Rittmeister hielt sie zurück.

„Seit wann ist dieser Entschluß gefaßt?“ frug er leise.

„Seit lange“, entgegnete sie.

„Du liebst mich nicht mehr?“ frug er schmerzlich.



Diese Erklärungen klingen wenig verheißungsvoll und geben den besten Beweis, daß trotz der angeblich guten Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland und der persönlichen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Kaiser Wilhelm und seinem Petersburger Kesseln die Gefahr einer russisch-französischen Allianz noch immer nicht aufgehört hat, in deutschen Regierungskreisen jene Friedenszuversicht unmöglich zu machen, welche man im diplomatischen Verkehre zur Schau trägt.

**Oesterreich-Ungarn.** Das Geduldspiel der Cabinetsergänzung ist noch lange nicht zu Ende. Candidaturen, nichts als Candidaturen! Gerüchte, nichts als Gerüchte! So könnte der österreichische Zeitungsleser mit Recht ausrufen, während andererseits die publicistische Pflicht die Redactionen anweist, alle diese Gerüchte auf Grund ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, oder doch wenigstens zu registrieren. Wie erwähnt, ist es in erster Linie das Portefeuille des Unterrichtsministeriums, nach welchem die clericalen und feudalen Reactionäre mit und ohne nationale Drapierung schnappen, wie die Fische im Karpfenteich nach einer Brotkrume. Doch scheinen sie diesmal wieder einen vergeblichen Luftsprung gemacht zu haben, sonst wäre in der That der Groll nicht gut zu begreifen, mit welchem die „Politik“ gegen die Stellung Stremayrs im Cabinet Laaffe anrennt. Wie das Blatt Nieggers betont, bringe ihn diese Stellung mit seiner Vergangenheit in Conflict und compromittiere die Versöhnungspolitik. Er sei ein Gegner der Gleichberechtigung, und die Uebelstände, gegen welche die Czechen ankämpfen, seien seine Schöpfung. Je länger er Minister sei, desto entschiedener werden sie, die Czechen, auf ihren Forderungen beharren müssen. Nach dem allem zu schließen, stehen die Dinge, wie bemerkt, noch unentschieden, oder wenigstens unentschiedener als in den jüngsten Tagen. Seltsam genug, erzählt man sich in Abgeordnetenkreisen, daß dies theilweise auf die Intervention der Polen zurückzuführen sei. Man sagt, diese wünschen, daß die Regierung Fühlung mit der Linken suche, insbesondere nicht den Ansprüchen der Czechen in Bezug auf die Portefeuilles — so wurde diesertage im Abgeordnetenhaus Graf Clam-Martinik als präsumtiver Finanzminister genannt — nicht allzu sehr entgegenkomme. Die Polen seien vielmehr, so erzählen hervorragende Abgeordnete, für eine Combination, nach welcher die Regierung mit je einem Mitgliede der Rechten und je einem der Linken sich verstärke. — Aufrichtig gesagt, haben wir für die staatsretterischen Pläne der Polen

schlechterdings kein Vertrauen, eine Anschauung, die wir nach der in letzter Zeit mehrfach charakterisierten Haltung der Polen zu der permanenten Parlaments- und Ministerkrisis nicht erst zu erhärten für nothwendig erachten. Der Vollständigkeit halber sei in Bezug auf die Completierung des Cabinets noch einer Aeußerung des Ministers Stremayr Erwähnung gethan, welcher im vertraulichen Gespräche mit Abgeordneten erklärt haben soll, daß jetzt eine Completierung des Cabinets nicht stattfinden werde. Die Ernennung eines Cultus- und Unterrichtsministers von conservativer Richtung sei erst noch von Ereignissen abhängig, welche, wenn sie eintreten sollten, ihn (den Dr. Stremayr) zwingen würden, seinen Platz zu räumen.

Daß Minister Stremayr indessen das möglichste anbietet, um seine Stellung auch unter den jetzigen Verhältnissen zu behaupten, geht aus einer Veröffentlichung der „Wiener Zeitung“ hervor, nach welcher der leitende Minister für Cultus und Unterricht dem mit dem zeitlichen Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten fürstbischöflichen Privatgymnasium am Seminarium Vincentinum in Brigen für die beiden Schuljahre 1879/80 und 1880/81 das Recht zur Abhaltung von Maturitätsprüfungen und zur Ausstellung staatsgiltiger Maturitätszeugnisse verliehen hat. Dieses Privatgymnasium, eine der Lieblingschöpfungen des verstorbenen Jesuitenbischofs Gasser, bildet seit jeher den Gegenstand der zärtlichsten Fürsorge der Tiroler Ultramontanen. Durch die Verleihung des Oeffentlichkeitsrechtes und des Rechtes, Maturitätsprüfungen abhalten zu dürfen, wird selbstverständlich auch der Wirkungskreis dieser Jesuitenschule erweitert zu Nutz und Frommen der clericalen Heppartei, welche in der oben erwähnten Vergünstigung für dieses Institut ein Pflaster für die Wunde sehen mag, welche die Besetzung der Bisthümer von Brigen und Trient mit gemäßigten, staatsfreundlichen Priestern ihrer Annahmung geschlagen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Debatte über das Nothstandsgesetz fortgesetzt. Als den für Krain wichtigsten Moment heben wir den von mehreren Seiten gestellten Antrag hervor, für die in der Gesetzbildung nicht namhaft gemachten Länder zur Linderung des Nothstandes 200,000 fl. statt 100,000 fl. zu votieren. Gegen diesen Antrag sprach sich die Regierung aus und dürfte derselbe kaum die Majorität des Hauses erhalten haben. Bemerkenswert ist, daß von den nationalen Abgeordneten Krains, welchen doch diese Frage zunächst am Herzen liegen sollte, keiner das Wort

ergriff, um für die Linderung des Elends in der eigenen Heimat einzustehen.

Im Bester Abgeordnetenhaus hat vorgestern der Abgeordnete Mocsary den bereits signalisirten Antrag eingebracht, das Haus möge eine Fünfzehner-Commission einsetzen, welche zu untersuchen haben wird, wer der Urheber jener Gewaltthätigkeiten war, gegen die gelegentlich der am 11. Jänner und an den folgenden Tagen in Pest stattgehabten Unruhen in Kreisen des Publicums so zahlreiche Klagen laut geworden sind; ferner, ob das Einschreiten des Militärs jedesmal auf Requisition der competenten Behörde erfolgt sei. Da die Majorität des Hauses den daran sich anschließenden weiteren Antrag, sofort eine Commission mit der Untersuchung dieser Angelegenheit und der Berichterstattung vor dem Plenum zu betrauen, nicht sofort zur Beschlußfassung brachte, wiederholte Mocsary gestern denselben Antrag mit der Bemerkung, er hätte erwartet, daß das Haus gleich gestern in die Verhandlung seines Antrages eingegangen wäre, da in dringlichen Fällen von der strammen Einhaltung der Hausordnung abgesehen werden könne. Nachdem Ministerpräsident Tisza bemerkt, daß es sich zwar in diesem Falle um eine nur die Verwaltung interessierende Angelegenheit handle, daß er aber gleichwohl nichts dagegen habe, wenn der Antrag im Hause zur Besprechung gelange, wurde die Debatte darüber für die übermorgen stattfindende Sitzung anberaumt.

**Frankreich.** Mit der etwas voreilig der Welt verkündeten Fusion der beiden großen Gruppen der republikanischen Linken und der republikanischen Union hat es vortäufig noch gute Wege. Was letztere Fraction anbelangt, so sind nur die gemäßigten Elemente einer derartigen Amalgamierung freundlich gesinnt, während der linke Flügel derselben sich in mehr als bloß einer Frage im Widerspruche mit dem Ministerium Freycinet befindet und daher auch nicht daran denkt, für das letztere unter allen Bedingungen einzustehen. Namentlich scheint die Vorlage Ferrys, das neue Volksschulgesetz betreffend, die radicaleren Elemente dieser Partei verstimmt zu haben, als deren Organ in der eben berührten Frage die „Union Républicaine“ gegen Ferry ins Treffen geht. Das Blatt beklagt es namentlich, daß in der Regierungsvorlage nicht die principielle Ausschließung der Geistlichen vom Volksschulunterricht überhaupt ausgesprochen worden sei. Auch in Bezug auf Vereinsrecht und auf die Presse gehen die Anschauungen der republikanischen Union viel weiter, als die Zugeständnisse der Regierung, und wird sich letztere, um die Zustimmung

Sie sah ihn einen Augenblick an; aber er begegnete ihrem Blick nicht; er hörte nur die harten Worte: „Wollte Gott, ich hätte dich nie gekannt!“

„Johanna!“ rief Herr von Rodenstein schmerzlich; „du warst niemals glücklich mit mir, wahrhaftig niemals?“

„Sagst du mich täglich und erkanntest mein Elend nicht?“ sprach sie tontos.

„So ist es wahr, was ich trotz allem niemals glauben konnte“, rief er; „während ich deinen Besitz über alles hochhielt, beklagtest du die Stunde, die dich mir zugeführt?“

„Ich beklagte sie“, antwortete Johanna leise. „In meinen Armen wünschtest du den Tod herbei?“

„Wünschtest ich den Tod herbei“, wiederholte Johanna.

„Während mich deine Nähe beglückte, dachtest du daran, mich zu fliehen?“ fragte der Wittmeister.

Johannas Blicke hafteten an der Erde. „Dachte ich daran, dich zu fliehen —“ wiederholte sie beinahe unhörbar.

Tief in sich zusammengesunken blieb sie stehen. Man hörte nichts in dem Gemache als Herrn von Rodensteins tiefe Athemzüge. Plötzlich trat er auf

seine Gattin zu, erfaßte ihre beiden Hände und suchte in ihren Augen zu lesen.

„Johanna!“ rief er leidenschaftlich; „ich kann all' diesem keinen Glauben schenken. Wenn je ein Mensch tief und wahr geliebt hat, so konnte er für sein Gefühl keinen anderen Ausdruck finden, als du. Gott verzeihe dir, wenn du geheuchelt hast!“

Sie bog sich noch tiefer hinab, so tief, daß sie beinahe vor ihm kniete, und hauchte die Worte hervor:

„Gott verzeihe mir!“

Da gab Herr von Rodenstein ihre Hände frei und trat einen Schritt zurück.

„Ich habe nichts mehr zu sagen“, sprach er; „du bist frei.“

Sie that einige Schritte gegen die Thüre, plötzlich wandte sie sich noch einmal gegen ihren Gatten und streckte ihm die Hand entgegen. Doch er machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein“, sprach er, „diese Hände waren bestimmt, sich in Liebe zu erfassen; — wie es ist, sollen sie sich nie mehr berühren.“

Einen Augenblick klammerte Johanna sich an die Thürklinke, um nicht zu Boden zu sinken. Doch sie ermannte sich wieder und verließ schweigend das Gemach.

Mit grauem Morgen sah Frau v. Rodenstein angekleidet in ihrem Zimmer; ihr Kind auf dem Schoße sah sie starren, trockenen Auges vor sich hin. Zweimal schon war Chrysoptomus eingetreten, um ihr zu sagen, daß das Frühstück bereit sei; sie hatte jedesmal mit dem Kopfe genickt, ohne ihre Stellung zu verändern. Jetzt kam der gute Burche mit dem Theebrette herein, stellte vor seine Gebieterin ein Tischchen hin und begann dasselbe zu decken. Johanna bemerkte es. — „Dass“, sprach sie, „ich werde nicht frühstücken; — ich danke dir, mein guter Chrysoptomus“ — fügte sie weichen Tones hinzu.

„Aber gnädige Frau“, bat er, „nur ein bißchen Thee, Sie werden sonst ja krank.“

Dabei füllte er in seiner vertraulichen, gutmüthigen Weise schnell eine Tasse und reichte diese der jungen Frau.

„Ich kann nicht“, sagte Johanna sich erhebend, nach einem vergeblichen Versuche, dem wohlmeinenden Drängen nachzugeben.

„Chrysoptomus ist — ist der Wagen da?“

„Ja, gnädige Frau.“

Sie wurde womöglich noch blässer, als sie es schon gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



der ersteren und deren verlässliche Unterstützung zu gewinnen, wohl zu einem neuen weiteren Schritte nach links entschließen müssen.

Was die radicale Partei anbelangt, so läßt es diese umso weniger an einem absprechenden Urtheil über das Programm des Ministeriums fehlen, als ihr nun eine größere Anzahl von publicistischen Organen zu Gebote steht. Ueber die Art und Weise, wie jedoch diese Blätter große Politik treiben, mag der Artikel Aufschluss geben, in welchem Clemencéus „Justice“ erörtert, wie das Programm der Regierung hätte lauten müssen, um die Gunst der Radicales zu gewinnen. In diesem eingebildeten Programm heißt es als Einleitung: „Meine Herren! Sie würden mit Recht erstaunen, wenn ich Ihnen sagte, daß wir die Stelle des vorigen Cabinets eingenommen haben, um durchaus auf dieselbe Art wie dieses zu verfahren. Das letzte Ministerium hat die Linken entzweit und die öffentliche Meinung irre gemacht. Wir werden uns bemühen, nicht in die nämlichen Fehler zu verfallen. Es ist nicht schwer, was man auch hierüber sagen mag, ein Programm ausfindig zu machen, welches alle Republikaner vereinige. Dieses Programm haben wir gesucht und dasselbe ohne Mühe gefunden: es ist ganz einfach das republikanische Programm.“ Hierauf folgen die verschiedenen Punkte dieses Programms; an erster Stelle, wie natürlich, die vollständige Amnestie; zweitens die Abschaffung der Unabsehbarkeit des Richterpersonals; drittens die Vereins- und Pressfreiheit; viertens die totale Abschaffung der religiösen Orden; ferner sollen die beabsichtigten öffentlichen Arbeiten durchgeführt und das bereits skizzierte Programm über den öffentlichen Unterricht in Kraft gesetzt werden. Die Säuberung des Beamtenpersonals muß endlich von oben bis unten zu Ende gebracht werden. Daß gerade durch ein solches Programm die republikanische Partei dem Zerfalle überliefert werden müßte, wird von den Herren Clemencéus und Consorten ebenso wenig berücksichtigt, wie der Umstand, daß die Unabsehbarkeit des Richterstandes allenthalben als die beste Bürgschaft für die Unabhängigkeit des richterlichen Urtheils von den politischen Strömungen des Tages gilt.

Uebrigens wurde vorgestern in der Kammer bereits ein Schritt gethan, um einen Punkt des radicalen Programmes seiner Verwirklichung entgegenzuführen. Louis Blanc hat nämlich seinen bekannten Antrag auf eine vollständige Amnestie eingebracht. Zwar hat die Kammer die Dringlichkeit dieser Vorlage beschlossen, doch geht aus dem Umstande, daß im Vorjahre ganz der gleiche Antrag 87 Unterschriften zählte, während Louis Blanc für seinen Antrag heute nur 49 Deputierte gewinnen konnte, zur Genüge hervor, daß die Zahl der Schwärmer für die unbedingte Amnestie im Abnehmen begriffen ist.

Zu dieser Thatsache mag nicht wenig die Dreistigkeit des Auftretens beigetragen haben, welche einzelne amnestierte Communards sofort nach ihrer Rückkehr wieder zu dem social-demokratischen Metier der Volksverhetzung greifen ließ. Als eine besonders bezeichnende Erscheinung auf diesem Gebiete ist das in den letzten Tagen angekündigte Erscheinen eines social-demokratischen Blattes zu betrachten, welches sich die Aufgabe stellt, die „socialistisch-revolutionäre Partei in Frankreich auf der Grundlage der collectiven oder socialen Aneignung aller gegenwärtig von einer einzelnen Klasse ausgebeuteten Productionsmittel zu constituieren.“ Das Blatt, welches den Titel „Egalité“ führt, erklärt ferner ohne Rückhalt: „Das Mittel, welches wir für unsern Zweck gewählt haben, ist uns durch die Logik und die Erfahrung der ganzen Geschichte vorgezeichnet. Es hat einen Namen, welchen jedermann versteht, er heißt: die Revolution!“ Wo solche Anzeichen zutage treten, muß jede ordnungsliebende Regierung auf conservative Pfade gedrängt werden,

und würde wohl das Cabinet Freycinet eine große Verantwortung auf sich nehmen, wenn es einzelnen Schreibern und unverbesserlichen Idealisten zuliebe sein Programm im radicalen Sinne verändern wollte.

**Serbien.** Nach einer Mittheilung des „Pester Journals“ ist der anglo-serbische Handelsvertrag daran gescheitert, daß die Skupschina das Verlangen des englischen Ministerresidenten Gould zurückwies, welcher für die englischen Unterthanen das Recht zur Erwerbung unbeweglichen Eigenthums beanspruchte. Infolge dessen soll auch die Aussicht geschwunden sein, daß die Engländer die Concession zum Bau der Eisenbahnlinie Nisch-Brama-Salonichi erhalten.

**Rusland.** Aus officiöser Quelle wird ein Dementi der Nachricht in die Welt geschickt, nach welcher die Nachricht über eine zweite Niederlage der Russen durch die Turkmenen und die gleichzeitige Meldung über einen bedenklichen Zustand der Grenzstämme von Chiwa und Persien als eine Erfindung bezeichnet wird. In Petersburg habe man bloß von einem Angriffe der Turkmenen auf einen russischen Transport Kenntnis. — Angesichts dieses Dementis verweisen wir nur darauf, daß man auch von der entscheidenden letzten Niederlage des russischen Expeditionsheeres in Centralasien so lange in Petersburg nichts wissen wollte, bis endlich die Thatsache des fluchtartigen Rückzugs der russischen Truppen an den Kaspiischen See eine weitere Vertuschung der Wahrheit unmöglich machte.

### Vermischtes.

— Eine herzlose Mutter. Am 17. d. wurde dem Commissariat Ottakring mitgetheilt, daß der neunjährige Sohn des Tramway-Conducteurs Krüger, Ottakring, Rosensteingasse Nr. 32, von seiner Mutter in unmenschlicher Weise gequält und mißhandelt werde. Bei der von dem Commissariat eingeleiteten Untersuchung wurde der Kleine bis zum Skelet abgemagert, den Körper mit Beulen und Striemen bedeckt, vorgefunden. Nach eigenem Geständnisse der Mutter rühren diese Verletzungen von einer dem Knaben vor vier Wochen zugefügten Mißhandlung her. Das Kind wurde dem allgemeinen Krankenhause übergeben. Gegen die Krüger, welche bereits vor zwei Jahren vom Bezirksgerichte Hernals einen Verweis wegen Mißhandlung desselben Kindes erhalten hat, wurde die Strafanzeige erstattet.

— Der Erfinder eines Perpetuum mobile verbrannt. In der Gärtnerhütte Nr. 93 in Erdberg (Wien) ist gestern der Erfinder eines Perpetuum mobile verbrannt und mit ihm sein Geheimnis. Der Arbeiter Mathias Christ arbeitete bei offenem Kohlenfeuer an seiner Erfindung, wurde vom Kohlenbunst betäubt, die Hütte fing Feuer und er verbrannte in derselben.

— Raubattentat aus Hunger. In Pest wurde vor einigen Tagen in der Waisnerstraße ein Maurergehilfe von einem jungen Manne angefallen, der ihm einen Laib Brot raubte und damit die Flucht ergriff. Als man den Dieb eingefangen und von ihm gehört hatte, daß er seit zwei Tagen nichts gegessen, schenkte der Maurergehilfe dem armen Burschen das Brot; der Hordar ließ ihn laufen und schenkte ihm noch einen Gulden.

— Ein sonderbares Jubiläum. In Frankfurt am Main bekam eine erst zwei Jahre verheiratete Frau ihr fünfundzwanzigstes Dienstmädchen. Der joviale Ehemann betrachtete dies als ein Jubiläum, zu dessen Feier er zum Schrecken seiner Frau mehrere Freunde einlud.

— In Warschau erschoss sich vor einigen Tagen ein Gymnasiast, weil er mit zahlreichen anderen Schülern des dortigen Gymnasiums wegen einer Ovation für die polnische Schauspielerin Modrzejewska aus sämtlichen russischen Schulen ausgeschlossen worden war.

— Sibirische Pest in Petersburg. Wie dem „Berl. Tagbl.“ telegraphiert wird, starb am 18. d. in Petersburg ein junger Bauer nach kurzer Krankheit an „sibirischer“ Pest. Da dieser Fall leicht Veranlassung zu falschen beunruhigenden Annahmen geben könnte, fügt das „Tagbl.“ hinzu, daß von irgend welchen anderen, wirklich beunruhigenden Fällen nichts bekannt ist. Die „sibirische Pest“ tritt bekanntlich jährlich in Rußland auf und ist nicht zu verwechseln mit der wirklichen Pest. Bei obigem Fall wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Kleider des Verstorbenen verbrannt, das Quartier desinficirt und selbst die Pferde in den dazu gehörenden Stallungen untersucht.

— Sturm auf Tramways. Aus Rio de Janeiro wird vom 3. d. M. über Lissabon gemeldet: Infolge einiger Artikel in der Oppositionspresse, in welchen das Publicum aufgewiegelt wurde, der neuen Pferdebahn-Passagiersteuer Widerstand entgegenzustellen, und aufgereizt durch zündende Reden von Demagogen, brachen hier vorgestern Unruhen erster Natur aus. Der Pöbel zertrümmerte die Pferdebahnen, riß die Schienen auf, griff die Conducteure an und empfing das zur Wiederherstellung der Ordnung abgeseudete Militär mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen. Schließlich griffen die Truppen den Pöbel an und zerstreuten ihn. Drei Personen wurden getödtet und dreißig verwundet, darunter Soldaten und Polizisten. Gestern erneuerten sich die Excesse theilweise, und es wurde der Versuch gemacht, die Thür eines Waffenladens in Brand zu stecken. Die Räubelführer wurden verhaftet. Trotz der Vorstellungen einer Deputation der Hauptgegner der Steuer weigerte sich die Regierung, dieselbe aufzuheben. Es herrscht jetzt Ruhe in der Stadt, und der Pferdebahnverkehr ist wieder aufgenommen worden.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Vorstandswahlen in der Handelskammer.) Zu der gestrigen Sitzung der Saibacher Handelskammer wurden für das Jahr 1880 die bisherigen Vorstände der Kammer, Präsident Herr Alexander Dreo und Vicepräsident Herr Carl Ludmann, neuerdings in das Präsidium gewählt.

— (Todesfall.) Aus Mokrij in Unterkrain wird der Tod des Grafen Gustav Auersperg gemeldet. Den Traditionen seiner Familie getreu hatte sich Graf Gustav Auersperg der liberalen, beziehungsweise der verfassungstreuen Partei angeschlossen und namentlich durch sein eifriges Wirken für die Hebung der Schule sich den Dank aller Freunde des Fortschritts und des Volkswohles erworben. Vorgestern ist derselbe einer längeren Krankheit erlegen.

— (Eis in der Saibach.) Der heutige Winter will allem Anscheine nach hinter keinem seiner Vorgänger zurückbleiben. Wenigstens hat er bezüglich unjener Saibach das geleistet, was man bisher eben nur als ein Criterium eines besonders strengen Winters ansah und viele Uferstellen des Flusses mit einer theilweise weit hinein in das Flussbett reichenden Eisschichte bedeckt.

— (Eine deutsche Zeitung in Saibach vor hundert Jahren.) Zu den bibliographischen Raritäten unter den Saibacher Druckern dürfte jedenfalls das beim landschaftlichen Buchdrucker Friedrich Egger in den Jahren 1765 und 1776 verlegte „Wöchentliche Rundschäftsblatt“ zu zählen sein. Der Preis für jede Wochennummer war 5 kr. Der Redacteur des Blattes ist zwar nirgends genannt, jedoch jedermann, dem die Schriften des berühmten Naturforschers Valthasar Pacquet bekannt sind, wird auf jeder Seite dieser Zeitung denselben als den Herausgeber des Blattes wieder erkennen, ja man kann wohl sagen, daß er in seiner Eigenschaft als damaliger Secretär der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft jede Nummer des Blattes fast allein zusammengeschrie-



ben hat. Sein Hauptaugenmerk war der Hebung der Landwirtschaft im Lande Krain gewidmet, eine Menge der trefflichsten Aufsätze, theils Originalartikel, theils Auszüge aus zeitgemäßen Abhandlungen, die meist in französischen ökonomischen Zeitungen erschienen waren, erregen noch heutzutage das Interesse des Lesers. Mit Wärme trat Jacquet für das erst damals in Anwendung gebrachte Gyps der Wiesen, für die Verwendung des Torfes zum Heizen u. s. w. ein. Der zweite Jahrgang des „Kundschaftsblattes“ im Jahre 1776 hatte einen kleineren Druck und brachte auch kurze politische Neuigkeiten, unter denen jene der nordamerikanischen Freiheitskämpfe den ersten Platz einnehmen. Zum Schlusse einer jeden Nummer erscheinen die hiesigen Marktpreise, das Verzeichniß der in Laibach Verstorbenen und der durchreisenden ansehnlicheren Personen. Die damalige Behörde, welche die Fremdenbewegung in Laibach kontrollierte, scheint es mit der ihr obliegenden Aufgabe, den Bewohnern von Laibach jede distinguierte durchreisende Persönlichkeit wenigstens nach ihrem Charakter zu signalisieren, sehr ernst genommen zu haben, denn wir lesen unter den Durchreisenden am 23. Juni 1775: „Ein Officier von Laibach nach Görz“, oder am 25ten Juni: „Ein geistlicher Herr nach Görz“, ja unter dem 27. Juni kommen sogar: „Zwei Juden von der Tabakadministration nach Triest“ vor. Seit Februar 1776 erschien in jeder Nummer auch die „Laibacherische Meteorologie“, enthaltend die höchsten und niedrigsten Barometer- und Thermometerstände, nebst dem Witterungscharakter während der abgelaufenen Lucration und den beobachteten interessanten Himmelserscheinungen. Durch volle zwei Jahre wirkte Jacquet so zu sagen als alleiniger Mitarbeiter des „Kundschaftsblattes.“ Die geringe Unterstützung, die sein Unternehmen beim Publicum fand, veranlaßte ihn, mit Schlusse des Jahres 1776 das Blatt eingehen zu lassen. Lesenswert ist der Scheidebrief, den er in der letzten, am 28. Dezember 1776 erschienenen Nummer an das Publicum richtet. Er vergleicht sich darin mit dem Commandanten einer Truppe Soldaten, die, wenn der Streit beginnt, entweicht, und den einzigen Führern die ganze Last des Gefechtes überläßt; oder mit einem Bauführer, der aus seinem Vermögen ein der ganzen Stadt nütliches Bad aufzuführen will, jedoch nicht einmal Leute findet, die ihm die notwendigen Baumaterialien zutragen, daher er den Weiterbau einstellt; aber mit dem Director einer guten Schauspieltruppe, welcher, ob schon er gute Stücke gibt, beim Publicum, das einem verdoobenen Geschmacks huldigt, keinen Anklang findet, daher er nach den Regeln der Klugheit handelt, „wenn er für ein solches Publicum den Vorhang zuzieht und die Bühne schließt;“ oder mit seinem erfahrenen Arzt, der den siechen Einwohnern eines Spitals seine Hilfe mit Freuden anbietet, aber die siechen Bettwärter würdigen sich kaum, ihm ein Gehör zu geben, die meisten lachen und spotten seiner, er nimmt daher von seinen verzweifeltsten Kranken Urlaub und segnet sie beim Abschiede.

(Bitte um Rücksicht für unsere Kleinen.) Unter diesem Schlagworte erhalten wir folgende beherzigenswerte Zuschrift: „Wenn man nach halb 8 Uhr morgens über den hiesigen Schulplatz geht, so sieht man nahezu an hundert unserer hoffnungsvollen Kleinen, welche bei der grimmen Kälte, mit den Zähnen klappernd, sehnsüchtig ihre Blicke nach dem geschlossenen Thore des Schulhauses richten. Einer gemessenen Verordnung zufolge wird nämlich selbes erst um 3/8 Uhr geöffnet. Bis dahin bleiben die armen Kleinen ganz unarmherzig allen Unbilden des schrecklichen Winters ausgesetzt. Mag nun die oben erwähnte Verordnung noch so gut motiviert sein: in solchen Zeiten sollte denn doch eine Ausnahme stattfinden. Die Kinder armer, weit entfernt vom Schulhause wohnender Eltern, welche nur aus Furcht, die Schule zu veräumen, vielleicht eine halbe Stunde vor der Thoroöffnung am Platze

sind, sollten doch wenigstens während der anhaltenden sibirischen Kälte Einlaß finden, damit ihnen auch Zeit gegönnt sei, ihre erstarreten Glieder vor Beginn des Unterrichtes theilweise zu erwärmen. Daher noch einmal: „Wir bitten um Rücksicht für unsere Kleinen!“

### Witterung.

Laibach, 24. Jänner.

Morgens dichter Nebel, dann heiter, schwacher W. Temperatur: morgens 7 Uhr — 16°, nachmittags 2 Uhr — 74° C. (1879 + 68°, 1878 + 22° C.) Barometer 744-61 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 114°, um 94° unter dem Normale.

### Theater.

Heute (ungerader Tag):  
Prinz Methusalem.  
Operette in 3 Acten von Strauß.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen Schwester

**Johanna Edle v. Emperger,**

ferner für die schönen Kranzspenden und das freundliche Geleit zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

## Laibacher Nordpol.

Morgen: Cap Oberlaibach.

Abfahrt halb 1 Uhr nachmittags: Deutscher Platz; Rückfahrt ab Oberlaibach 6 Uhr abends.

Der Capitän.

### Angekommene Fremde

am 23. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Reiter, Rfm., Brünn. — Koppel, Bawrzinski, Nowak, Klein, Schwarz, Schiefinger, Kaufleute, und Schrott, Wien. — Leicher, Rfm., Kassel.  
Hotel Elephant. Kojaher, Reis, Agram. — Kuboit, Händler, Gerovo. — Faller und Lipof, Kaufleute, Wien.

### Verstorbene.

Den 23. Jänner. Carolina Globocnik, Handelsmanns-Witwe, 84 J., Marienplatz Nr. 2, Maraschus. — Ant. Selan, Hausbesizersohn, 5 J., Hauptmanza Nr. 7, Diphtheritis.

### Gedenktafel

über die am 27. Jänner 1880 stattfindenden Vicitationen.

3 Feilb., Cesnik'sche Real., Balke, W. Adelsberg. — 3 Feilb., Stegu'sche Real., Nuhdorf, W. Adelsberg. — 3 Feilb., Santel'sche Real., Belsto, W. Adelsberg. — 3 Feilb., Srebotnalsche Real., Nuhdorf, W. Adelsberg. — 1 Feilb., Petric'sche Real., Nibelstetten, W. Krainburg. — 1 Feilb., Belc'sche Real., Klenit, W. Adelsberg.

### Trostlos und elend,

gerüttelt an Leib und Seele, so stehen viele tausend Jünglinge und Männer dahin. Gefallen als Opfer der schmachvollsten Leidenschaft: der Selbstbestrafung (Onanie) und Auszweiflung, seifen sie ein bedauernswertes Dasein, gepeinigt von mannißhaften Leiden. In wahrhaft eindringlicher Weise schildert diese Folge des Lasters das berühmte Werk:

### Dr. Retaus Selbstbahrung,

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Es schildert die geistigen und leiblichen Qualen jener unglücklichen Opfer, doch zeigt es auch den allein richtigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Laibach.

(1) 10-3

## Kundmachung.

Den verehrten P. L. Mitgliedern des Casinovereins wird hiermit bekannt gegeben, daß im Laufe des Faschings 1880 folgende Vereinsunterhaltungen stattfinden, und zwar:

am 14. Jänner Tanzkränzchen,  
am 31. Jänner Tanzkränzchen,  
am 9. Februar Ball.

Beginn der Unterhaltungen ist jedesmal um 9 Uhr abends. (627) 2-2

Laibach am 28. Dezember 1879.

### Casinovereins-Direction.

**Vertrauen können Kranken**  
nur in einem solchen Gebiete haben, wo die höchste Heilung durch die Natur bewirkt wird. Die Natur hat die Heilung der Krankheiten in der Natur selbst angeordnet. Die Natur hat die Heilung der Krankheiten in der Natur selbst angeordnet. Die Natur hat die Heilung der Krankheiten in der Natur selbst angeordnet.

**PILEPSTIE**  
(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt briefflos der Spezialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

### Wiener Börse vom 23. Jänner.

Allgemeine Staats-schuld.	Welt	Wert	Welt	Ware
Papierrente	70.80	70.80	Nordwestbahn	168.50 169.00
Silberrente	71.45	71.55	Rudolfs-Bahn	153.00 153.70
Holzrente	84.30	84.30	Staatsbahn	272.00 272.00
Staatsloose 1854	124.50	125.00	Südbahn	97.00 97.50
1860	131.75	132.00	Ang. Nordostbahn	141.00 141.50
1860 zu 100 fl.	185.25	185.75		
1864	171.75	172.00		
			<b>Pfandbriefe.</b>	
			Bodencreditanstalt in Gold	118.50 119.00
			in österr. Währ.	107.00 107.50
			Rationalbank	102.00 102.10
			ungar. Bodencredit	101.75 102.00
			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
			Elisabethbahn, 1. Em.	96.80 97.00
			Verb.-Nord. 1. Silber	106.00 106.50
			Frank-Joseph-Bahn	98.50 99.00
			Salz-Rudolfs-Bahn	104.50 105.00
			Öst. Nordwest-Bahn	99.50 100.00
			Siebenbürger Bahn	80.30 80.50
			Staatsbahn, 1. Em.	171.00 171.50
			Südbahn A 3 Pers.	119.25 119.50
			A 5	105.50 105.75
			<b>Privatloose.</b>	
			Creditloose	171.25 171.75
			Studienstloose	18.75 19.00
			<b>Devisen.</b>	
			London	116.90 117.00
			<b>Geldsorten.</b>	
			Dufaten	5.58 5.64
			20 Francs	9.34 9.35
			100 v. Reichsmark	57.85 57.90
			Silber	— —

### Telegraphischer Coursbericht

am 24. Jänner.

Papier-Rente 70.70. — Silber-Rente 71.55. — Holz-Rente 84.85. — 1860er Staats-Anlehen 132.25. — Bankactien 834. — Creditactien 298. — London 116.90. — Silber —. — R. L. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.34. — 100 Reichsmark 57.80.